

Centimetres

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

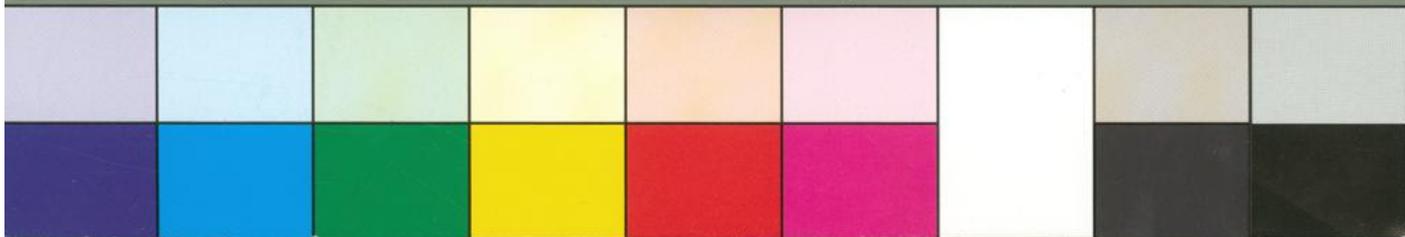
Red

Magenta

White

3/Color

Black



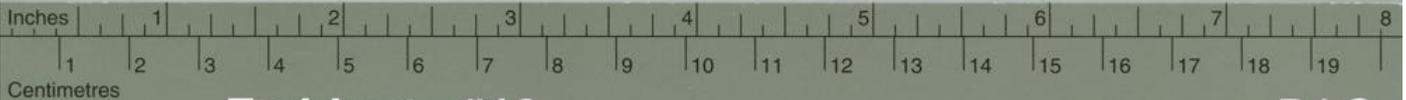
Max Herrmann (Neiße) / Das heitere Genre

I.

Das „Größenwahn“ wurde jetzt unter der künstlerischen Leitung Gustav Heppners eine Art Filiale seines „Intimen Theaters“, eine Einakterbühne, garniert mit tänzerischen Vorführungen. Die gutgebaute „Grand-Guignol“-Schrecknis „Die Spelunke“ ist aus dem alten Programm des „Intimen Theaters“ übernommen, aber der Lucienne gibt jetzt Anita Berber die tierhaft sicheren, geschmeidigen Uewegungen ihres schönen, wohltrainierten Körpers und den Bann einer hilflosen, maskenhaft erstarrenden Lebensverängstigung. Der Schwank „Die Klette“ schildert sehr lustig ein hartnäckig anhängliches Flittchen, das von Elfriede Mertens mit echtem (Gläser-) Ton und improvisationsfreudiger Wurschtigkeit überzeugend dargestellt wird; Hilde Auens gutgewachsene Jugendlichkeit, Gustav Heppners schlagfertige Stegreifbeweglichkeit und Max Bings Charakterisierungskomik verbürgten den endgültigen Erfolg. Der dritte Einakter „Telefon 19–20“ ist schwächer, zäher pointiert; Senius und Bing versuchen aus ihm noch möglichst viel Spaß zu schlagen. Zwischendurch tanzt ein erfreulich junges Mädchen Unerhebliches, ein rundlicheres Interessantes und Annemarie Korff vor allem einen reizvollen Tango. Den Schluß des Programms macht Anita Berbers Tanzpantomime „Absinth“, die einen interessanten Versuch für kabarettistische Möglichkeiten bedeutet, eindrucksvoll Bildhaftes gibt, wenn Anita Berber absinthbenommen, der Wirklichkeit entrückt, dahockt, oder katzenhaft schreitend sich ihr Opfer holt, und Henri vor dem Blick der Versunkenen hindurchgleitet als unnahbar verschwebendes, ach so heiß begehrtes Idol oder als Rachevision die Todeskraft zusammenfaßt in ein paar jähe, sieghafte Tanzschritte zu ihr hin. Das Ganze ist, mit dem gleichbleibenden Refrain der Anfangs- und Endsituation, eine kunstvoll abgetönte mimische Ballade. Im April wurden aus dem bewährten Repertoire des „Intimen Theaters“ Verneuil's „Badende Nymphe“ und Rudolph Lothars „Peitsche“ hierhergeholt. In der „Peitsche“ spielt nun Anita Berber die Gräfin, und es geht von ihr jene wirkliche erotische Überlegenheit und selbstherrliche Unbefangenheit aus, die das Stück leider nicht hat. Dem etwas dünnen Lustspiel von Verneuil gibt vor allem Gustav Heppners unverwüsthche Improvisationslaune Mousseux, Paul Franks „Traumspiel“ ist ziemlich belanglos, der französische Schwank „Eine Liebesnacht“ aber ein gekonnter Ulk, den Elfriede Mertens, Hans Senius, Gustav Deimling mit der nötigen Drastik ausführen. Henri tanzt allein zwei neue Szenen, sehr kultiviert, beherrscht, apart, und mit Anita Berber den wunderschönen Brahms-Walzer, den die Beiden zu einem weichen, innigen Liebesgedicht der Tanzkunst machen. Von den drei anderen Tanzbildern ist das der Nina Hard am erfreulichsten, weil sie Leichtlebigkeit, Charme, Selbstsicherheit hat.

II.

„Die Rakete“ hat auch für den April als Hauptschlager die köstliche „Quo-Vadis“-Parodie mit Bois und Morgan beibehalten, wieder konferiert Robitschek in seiner schlagfertig saloppen Art, spielt und singt Willy Rosen seine neuesten Couplets („Pflui schäme dich!“, „Wenn ich keinen Dalles hätt!“, „Rübezahl“) mit unwiderstehlicher Eindringlichkeit. Courtelines gutpointierte



Farbkarte #13

B.I.G.



Kurzsatire wider den Bureaokratismus „Am Postschalter“ hat man zu einem etwas schwerfälligen Schwank gemacht, in dem Max Adalbert seine geruh- sam strömende Suada entfaltet. Käte Kühl, die einzigartige Balladensängerin des heutigen Kabarets, wieder zu hören, ist immer ein starkes Erlebnis. Hilde Arndt hat in ihren Tänzen eine besondere Begabung für die Persiflage, Lurgo Fabri in seinen Lautenliedern zuviel Grimasse und Liebäugelei mit dem Publikum, und Kartenkünstler, seien sie auch so gut wie John Woldemar, gehören ins Varieté, nicht ins Kabarett. Das gleiche gilt für die mehr zir- zensischen Tanzkünste der vier Hamiltons.

III.

Auf einer zufälligen Reise nach Breslau besucht man zum Vergleich ein führendes Kabarett dieser Stadt. Und gerät in ein Programm, wo alles aus zweiter Hand, jede Nummer „ähnlich wie“ ist: ein temperamentvolles Paar (Komponist am Flügel und Chansonette) erinnert an Lotte Hanné und Sieg- wald Ehrlich, ein Ballett an die Tiller-Girls, und nur die herrlichen Stegreif- komiker Brüder Hoppé, die man einst bei Nelson mit viel Freude sah, bleiben auch hier eine selbständige, gekonnte Sache für sich.

IV.

Zurückgekehrt, erholt man sich in den leichten, gefälligen Spielereien eines gallisch gelösten Scherzos. Das Theater am Kurfürsten- damm fährt in der Pflege der guten Operette fort mit Henri Christinés Offenbachiade „Phi-Phi“. Das ist eine überlegen, geistvoll spottende erotische Komödie von jener göttlichen Freiheit, die man sich für ein exklusives, amouröses Théâtre à côté wünscht. Leider unterschlägt die deutsche Fas- sung die köstlichsten Gewagtheiten, stumpft scharfe Spitzen ab, macht die Schausstellung klassischer Nacktheit zu einer Orgie der Zugknöpftheit. Trotz- dem ist diese Aufführung immer noch eine der amüsantesten und reizvollsten, die ich in letzter Zeit sah. Denn Max Adalbert hat als Phidias Gesten und Töne von einer parodistischen Meisterschaft, die an Daumiers Griechenkar- ikaturen erinnert, Paul Morgan eine urkomische Gelassenheit: eine pantomimische Auseinandersetzung der Beiden ist überwältigend burlesk. Hella Kürty sieht entzückend aus und spielt mit Verve, Trude Reiter ist ihrer Rolle zwar nicht gewachsen, hat aber den Zauber echter Jugendlichkeit. Käte Haack spricht den Prolog äußerst delikate, im Chor der Modelle gibt es so hübsche Erscheinungen wie Yvonne Albinus, ein Ballett produziert sich und das dekorative Drum und Dran des Ganzen ist voll Geschmack.

V.

Der „Roland von Berlin“ veranstaltete anlässlich des fünfund- zwanzigjährigen Bühnenjubiläums Schneider-Dunckers eine Festvorstellung, an der sich repräsentative Kräfte der Bühnen-, der Brett- und der Varieté- Kunst beteiligten. Maria Ney konferierte sie in ihrer liebenswürdig schlag- fertigen, immer wieder lebendigen Art und trug selbst eine kräftige See- mannsschnurre zum Schifferklavier vor. In einer amüsanten Jugendszene von Bansen und Wilde war Maria Paudler (deren Begabung schon in Essigs „Weibsteufel“ auffiel) lebensecht, voll Natürlichkeit und Resoltheit, der zielbewußte Backfisch, spielte Wolfgang Zilzer den etwas dussligen Pennäler. Erwin Eckersberg kopierte in einer köstlichen frechen Tillergirlparodie meisterhaft Wilhelm Bendow. Die Tanzkunst vertraten Bob W. Hatton mit gutpointierten Tanzkarikaturen, die schwungvollen Drei Hastings und beson- ders Zenga et Zenga, die unvergleichlich leichten, technisch exakten Gro- tesketänzer. Gleich exakt, bis ins kleinste Detail ausgearbeitet, in jeder Nüance beherrscht waren die Chansongestaltungen, die Trude Hesterberg als Gastgeschenke brachte. Dann sang der „Jubilar“ Schneider-Duncker die Hauptschlager seiner alten Repertoires, Rudolph Nelson begleitete ihn selbst am Flügel, es war ein Figur gewordenes Kapitel aus der Geschichte des deutschen Kabarets, und als die Elitenummern einer bestimmten Periode mondänen Brettltums waren jung wie einst durch die besondere Vortrag- kunst Schneider-Dunckers, die grade auf die intime Wirkung dieser zier- lichen Spielereien gestimmt ist. Zuletzt hielt Willy Schaeffers eine kleine

Gratulation
Ton seiner
lungne Per
Ida Wüst,
führt, bilde
durch die

Fritz G

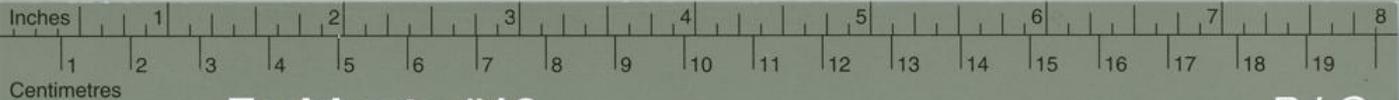
Der K
musik für
das Stück
den Gefal
Operette n
steht nun
Mag nur e
wenn Ober
Kopf und
Grimasse
da ist, nic
weht, wen
Nebel, hir
Ueberkopi
dimension
guter Letz
den Ama
kern. —

kein Hauc
dieser ger
tierung de
Gradlinig
wald.

Rätse
streifen n
hörig fess
Darst
Sprünge u

Elle
Pointn
heuer „ne
niger übe
besseren
anzuseher
nur so au
Die
schen Sp
dadurch,
bunte Ja

Den
Keans tra
1924, erl

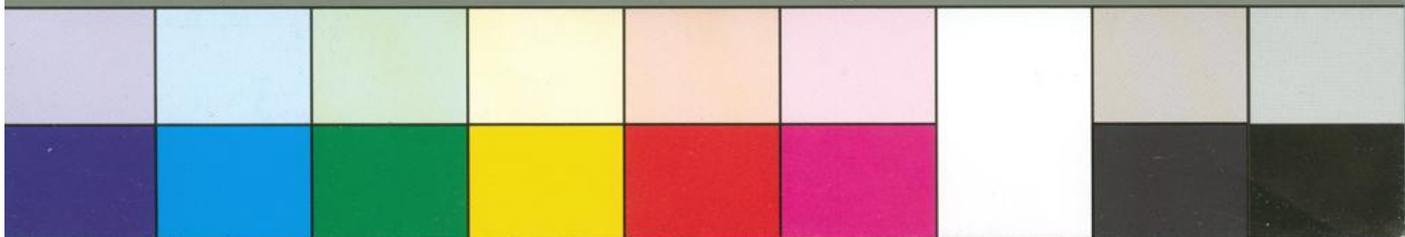


Inches
Centimetres

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black



an zu einem
seine geruh-
adensängerin
kes Erlebnis.
ie Persiflage,
jelei mit dem
n Woldemar,
ie mehr zir-

Gratulationsansprache in dem überlegnen, diskreten, distanzierten, klugen
Ton seiner Conferenzen, und ein burleskes Festspiel, das zugleich eine ge-
lungne Persiflage auf den üblichenHochzeits- und Jubiläumszauber war, von
Ida Wüst, Maria Ney, Carl Elzer und Wilhelm Bendow drastisch ausge-
führt, bildete die saftige Schlußapotheose des offiziellen Teils, dem sich ein
durch die flotte Manhattan-Band richtig rhythmisierter Ball anschloß.

Fritz Gottfurcht / Der verjazzte Shakespeare und andere Filmabenteuer

I. Sommerhochzeiten. (H. T. Schindler)

Der Kompositur May kam auf dem Gebiete, eine vorläufige Zus-
sammensetzung der Sommerhochzeiten zusammenzustellen. Da kein Theater
den Blick auf diese Begabung spielen wollte, hat Hans Wagemann den
den Gedanken, eine Film-große Sommerhochzeiten. Es kam eine
Operette mit Märchenstoffen zustande. Das Unglück für die Operette be-
trifft nur dann, daß die Märchenstoffe so ungeschicklich gelassen sind,
Mag nur ein Wunder der Technik vorliegen — glücklich war er im Film,
wenn Thomas Kopf ein geistliches Sommerhochzeiten glücklich wählte, um im
Kopf und Bewegung eines Kluges, damals Kluge selbst, wenn Paul eine
Gestalt schenkte, die Arne nicht, die Berta nicht und — nicht mehr
da er, nicht genug „von Eulenspiegel verdrängt“, sondern auch nicht, ver-
weilt, wenn der tolle, tolle Welt dankt und hat nicht und doch nur im
Schul, hinter der Uhr stehen. Was er nicht, die Berta nicht und die Kunst der
Lichtkammer, Schindler für ein Selbstverständnis in der Operette über-
ausgewählte Wirkung gestellt wurde, bedauert man so doppelt, daß es
ganz Letzt aus dem Gebiete durch ein eine Operette wurde, mit sich gebend
den Amerikaner, Schindler'sches Gebiete, Schindler'sches Gebiete
hat.

— Folgt der Name Shakespeare selbst? — — Von einem Gebiete ist
kein Mensch zu sagen! Nicht von der besten Vorstellung der Luftschiff,
denn geistliche Verwertung des Trübschen, diese geistliche Verwertung
des geistlichen Luftschiffes ja er nur sein. — — Nicht von einem
Gedanke und selbst nicht von ein paar verdrängte Adressen durch den Märchen-
welt.

Einmalig nicht zu stellen, weshalb hier Neumen des ganzen Bild-
schiffes mit einem Rahmen versch und in die Götter des Überwerts eing-
lungt wurde.

— — — — —
Sommerhochzeiten (H. T. Schindler) große, schmerzliche Gebiete.

II. Ellen Watten. (H. T. Schindler)

Ellen Watten sagt wieder und um den Erfolg, Sie wird von A.
Forsythe und Hans Wagemann begleitet, E. Watten ist un-
glücklich „auf“. Es soll sich kein böses Wille nicht mehr und nicht we-
niger über sie sagen. Ein weltliches Hans Paul, mit dem Sommerhoch-
zeiten Gebiete und Sommer Hochzeiten. — — Es ist ein Freude mit-
nehmen, um sich Willy Wolf eine selbstige Jagd durch seine Gebiete
nur so um den Freude selbstig.

Die Welt-Hochzeiten-Film selbstig sich um den zweiten selbstig durch-
selben Spielplan selbstig sich, daß es selbstig selbstig sind. Man sagt
selbstig, nach Hans- und Glückseligkeit in Fragen und freut sich über die
bunte Jagd.

III. Watten. (H. T. Schindler)

Das große weltliche Schindler'sches Sommerhochzeiten, das man selbstig in
Kopf weltlicher Wille, mit nicht nur um die Wunder der Stadt Paris, von
Hans selbstig. Frisch kommt er aus England von Land, um selbstig ein

Vergleich ein
wo alles aus
ntvolles Paar
né und Sieg-
hen Stegreif-
sah, bleiben

a Spielereien
r fürsten-
ri Christinés
nde erotische
n exklusives,
deutsche Fas-
b, macht die
pifheit. Trotz-
d reizvollsten,
s Gesten und
Griechenkari-
: eine pantor-
urlesk. Hella
eiter ist ihrer
lichkeit. Käte
le gibt es so
ziert sich und
ik.

des fünfund-
estvorstellung,
i der Varieté-
würdig schlag-
kräftige See-
Jugendzene
chon in Essigs
soluthet, der
igen Pennäler.
illergirlparodie
W. Hatton mit
igs und beson-
exakten Gro-
eitet, in jeder
de Hesterberg
eider-Duncker
begleitete ihn
ler Geschichte
mten Periode
lere Vortrags-
g dieser zier-
rs eine kleine